

Die unglückliche Prinzessin

Eine Geschichte von Jutta Gorschlüter

In einem fernen Land lebten einmal ein König und eine Königin. Sie waren sehr, sehr glücklich, denn endlich hatte sich ihr größter Wunsch erfüllt: ein Kind, eine kleine, süße Prinzessin war geboren. Nun lag sie in den Armen des Königs und lächelte ihn an.

„Du bist so wunderschön,“ sagte der König mit sanfter Stimme. „Ich verspreche, dir jeden Wunsch zu erfüllen. Du sollst das glücklichste Kind im ganzen Königreich sein!“

Die Jahre zogen ins Land und die kleine Prinzessin wuchs zu einem hübschen Mädchen heran. Lange, braune Locken umrahmten ihr zartes Gesicht. Sie hatte mehrere Dienerinnen, die jederzeit für sie da waren. Ihr großes Kinderzimmer war angefüllt mit allem nur erdenklichen Spielzeug der Welt. Man konnte meinen, sie wäre das glücklichste Kind der Welt. Aber - , das war sie nicht. Schon lange hatte niemand die Prinzessin mehr lachen hören.

„Ich will ein weißes Schaukelpferd!“ schrie sie eines Morgens, als sie noch im Bett lag. Die Dienerinnen waren sehr bemüht. Sie eilten herbei und wendeten zaghaft ein: „Kleine Prinzessin, du hast aber doch erst gestern ein Schaukelpferd bekommen!“ Noch lauter schrie sie: „Ich will aber kein braunes, ich will ein weißes!“ Sofort wurde der Wunsch dem König vorgetragen. Es verging nicht einmal eine Stunde, als der König mit einem weißen Schaukelpferd das Kinderzimmer betrat. „Schau nur, was ich dir bringe! Ist es das, was du dir gewünscht hast?“ Die kleine Prinzessin aber beachtete das Schaukelpferd gar nicht. Sie hatte sich bereits etwas Neues ausgedacht: das Frühstück! Erdbeeren mit Pudding sollte es geben und während sich eine Dienerin bereits eilig auf den Weg in die Küche gemacht hatte, schrie die Prinzessin aus Leibeskräften: „Ich habe Hunger! Ich will sofort Erdbeeren mit Pudding!“

Als das gewünschte Frühstück wenig später hereingebracht wurde, ließ sie es jedoch unberührt auf dem Tisch stehen. Sie stellte sich vor ihren Vater und sagte: „Meine Puppen gefallen mir nicht mehr. Ich will neue Puppen haben! Eine schöne Puppe will ich, die größte und schönste, die es gibt!“ Der König seufzte. Aber er versprach seiner Tochter, ihr die schönste Puppe des Landes zu bringen. Und so ging es weiter den ganzen Tag. Statt zu regieren, war der König nur damit beschäftigt, die Wünsche seiner Tochter zu erfüllen. Und die wurden immer größer und größer.

Einmal wünschte sie sich einen Teddybären, der laufen konnte, dann wieder wollte sie plötzlich auf einem Elefanten reiten. Am Tag darauf sollte man ihr eine Schaukel bauen, die höher war als die Zinnen des Palastes. Mitten im Sommer wollte sie gar einen Schneemann bauen und auf Wunsch der Prinzessin verlegte man schließlich sogar das Osterfest in den Winter, nur weil die Prinzessin die bunten Eier unbedingt im Schnee suchen wollte.

Mit der Zeit wurden die Wünsche der Prinzessin immer ausgefallener und unerfüllbarer. Die Handwerker des Landes waren Tag und Nacht damit beschäftigt, Unmögliches

möglich zu machen. Wenn die kleine Prinzessin aber nicht bekam, was sie wollte, schrie und tobte sie und ließ niemanden an sich heran. Das waren für den König und die Königin die schlimmsten Stunden und der König versuchte alles, um die Wünsche seiner Tochter zu erfüllen, so, wie er es damals versprochen hatte.

Das königliche Personal war anfangs noch sehr rücksichtsvoll. Doch im Laufe der Zeit änderte sich das. Dieses Kind schrie und tobte unentwegt, es beschimpfte jeden, der nicht sofort alles möglich machte, was es wollte. Schon hatten einige Diener und Dienerinnen das Schloß verlassen; ja, es gab kaum noch ein Kindermädchen im ganzen Land, das nicht schon für ein paar Tage im Schloß gearbeitet hatte. Länger als eine Woche aber hielt es niemand bei der Prinzessin aus. Selbst die Eltern warteten sehnsüchtig auf die abendliche Stunde, wenn ihr Kind vor Erschöpfung einschlief.

Als dann eines Tages auch das letzte Kindermädchen gegangen war, stürmte die Prinzessin am darauffolgenden Morgen in das Schlafgemach ihrer Eltern. „Es soll sofort jemand mit mir spielen!“ rief sie. „Ich will, dass sofort jemand mit mir Ball spielt. Und zwar mit einem rot-blau karierten Ball!“ „Aber Kind,“ versuchte die Mutter einzulenken, „du hast doch hundert Bälle in allen nur denkbaren Farben und Mustern.“ „Aber - ich will einen rot-blau karierten!“ rief die Prinzessin und begann plötzlich zu weinen. Und dann flossen tatsächlich zwei dicke Kullertränen über ihre Wangen. „Schon gut, schon gut,“ beruhigte sie der König, erhob sich aus dem Bett und gab Befehl, unverzüglich einen rotblau karierten Ball anfertigen zu lassen. „Und jemand soll mit mir spielen!“ setzte die Prinzessin nach. „Jetzt sofort!“ „Ja, ja, ich weiß,“ seufzte der König müde, während er sich vor dem Spiegel die Krone zurechtrückte. „Ich brauche einen Moment Zeit ...“

Da sich an diesem Morgen niemand fand, der mit der Prinzessin spielen wollte, beschloß der König, selbst diesen Tag seiner Tochter zu widmen. Er legte seine Krone also wieder beiseite und ging bald darauf ins Zimmer der Prinzessin. In der Hand hielt er einen rotblau karierten Ball. „Siehst du!“ sagte er lächelnd, als er die große Flügeltür öffnete, „hier ist der Ball, den du dir gewünscht hast!“ Doch die Prinzessin wollte nicht mehr mit dem Ball spielen. Und überhaupt: jedesmal, wenn der König bereit war, dass zu spielen, was seine Tochter vorschlug, überlegte sie sich etwas Neues. Der Tag verging und die beiden hatten nicht ein einziges Spiel zusammengespielt. Am Abend fühlten sich beide erschöpft.

Dann aber kam dem König ein wundervoller Einfall. Er würde die Prinzessin überraschen, indem er für den morgigen Tag ein Kind kommen ließ, als Spielgefährtin für seine Tochter. Ein Kind war schnell gefunden: die Tochter der Köchin. Nicht, weil sie unbedingt mit der Prinzessin spielen wollte. Das heißt, spielen wollte sie schon, aber sie hatte oft genug gehört, wie die Prinzessin schrie und tobte. Sie konnte sich deshalb einfach nicht vorstellen, wie man mit diesem Mädchen spielen sollte. Jedoch hatte der König ihr eine schöne Puppe versprochen, wenn sie nur für einen Tag mit seiner Tochter verbringen würde.

Anna stand also pünktlich zur verabredeten Zeit im Thronsaal des Palastes und wurde vom König begrüßt. Er nahm sie bei der Hand und führte sie zum Zimmer seiner Tochter. Ein Stück weit öffnete er die breite Flügeltür, steckte den Kopf durch den Spalt und sagte: „Guten Morgen, liebste Tochter! Schau, ich habe eine Überraschung für dich!“ Neugierig

schaute die kleine Prinzessin auf. Nun standen sich die beiden Kinder gegenüber und schauten sich an. Anna sah staunend auf die Prinzessin, die umgeben war von all ihrem Spielzeug. „Anna ist hier, um mit dir zu spielen!“, sagte der König. „Sie ist meine Überraschung für dich!“ Einen Moment schien die Überraschung geglückt. Doch dann rief die Prinzessin: „Ich will jetzt aber nicht spielen. Ich will reiten!“ Mit diesen Worten schritt sie an Anna vorbei aus dem Zimmer. „Ihr könntet doch zusammen reiten“, versuchte der König einzulenken. „Nein, ich will nicht!“ rief die Prinzessin, „die kann von mir aus zugucken!“ und lief weiter.

Nach dem Reiten ging die Prinzessin in ihr Zimmer. Anna folgte ihr. Die kleine Prinzessin sah ihre Spielgefährtin mit funkelnden Augen an. Plötzlich sagte sie: „Du sollst jetzt mit mir spielen! Los, mach schon!“ „Ja, aber was sollen wir spielen?“ fragte Anna zaghaft. Zum erstenmal traute sie sich etwas zu sagen. „Mit Puppen!“ war die kurze Antwort. Doch kaum hielt Anna eine der Puppen im Arm, kam die Prinzessin auf sie zu und riß sie ihr weg. „Gib her, die will ich haben!“ Anna schaute sie verwundert an, entschied sich dann aber für eine der vielen anderen Puppen. Doch wieder protestierte die Prinzessin und rief: „Nein, die nicht!“ So ging es noch einige Male. Anna war ziemlich enttäuscht. „Welche darf ich denn nehmen?“, fragte sie verunsichert. „Gar keine!“, sagte die Prinzessin. „Du darfst nicht mit meinen Puppen spielen! Und außerdem will ich überhaupt nicht mehr spielen. Und mit dir auch nicht mehr!“ Mit diesen Worten fasste sie Anna am Arm und schob sie zur Tür. Der König und die Königin hatten alles aus der Nähe mit angehört. Sie waren sehr betrübt.

In den nächsten Tagen und Wochen versuchten noch viele andere Kinder ihr Glück, aber nie war eines zu bewegen, auch nur ein zweites Mal ins Schloss zu kommen.

Eines Tages nun zog eine Schauspielertruppe durch die Stadt. Sie erfreuten die Leute mit ihren bunten Geschichten und atemberaubenden Kunststücken. Auch sie hörten von der Prinzessin und davon, dass der König jedem Kind ein großes Geschenk versprach, wenn es nur einen Tag mit seiner Tochter verbringen würde.

Die Schauspieler hatten einen Sohn. Er hieß Lukas und war im gleichen Alter wie die Prinzessin. Lukas wünschte sich schon seit langer Zeit nichts sehnlicher als ein eigenes Pony. Deshalb wollte er sein Glück versuchen und meldete sich im Schloss. Und tatsächlich, der König versprach dem Jungen bereitwillig ein Pony, wenn er mit seiner Tochter spielen würde.

Doch auch Lukas hatte nicht mehr Glück als die anderen Kinder. Schon nach zwei Stunden verließ er wütend und enttäuscht das Schloss. Er lief geradewegs zum Wohnwagen seiner Großmutter und erzählte ihr von den Beleidigungen, die er sich hatte anhören müssen, von dem vielen Spielzeug, mit dem er aber nicht spielen durfte und den unmöglichen Wünschen der Prinzessin. „Sie ist so gemein!“, stieß Lukas heftig hervor, „und bloß wegen ihr bekomme ich jetzt mein Pony nicht!“ Schließlich begann er herzerreißend zu weinen. Die Großmutter nahm den Jungen in den Arm und tröstete ihn. „Weißt du,“ sagte sie, „ich glaube, die Prinzessin ist unglücklich!“ Lukas schaute seine Großmutter ungläubig an. „Unglücklich? Die?“ „Ja“, antwortete die Großmutter, „sehr

unglücklich sogar. Aber vielleicht kannst du ihr helfen. Und wer weiß, vielleicht erfüllt sich dein Wunsch ja doch noch ...“ An diesem Tag unterhielten sich die beiden noch lange miteinander und bald hörte man lebhaftere Stimmen aus dem Wohnwagen.

Am nächsten Tag ging Lukas wieder zum Schloß. Wie erstaunt war der König, als er den Jungen sah. Etwas ungläubig fragte er: „Willst du es wirklich noch einmal versuchen?“ „Ja“, sagte Lukas entschlossen. „Aber diesmal habe ich einen Wunsch, und den kann mir nur die Prinzessin erfüllen. Nur wenn sie dazu bereit ist, werde ich mit ihr spielen!“ Der König war einverstanden, denn er wusste doch, dass seine Tochter jetzt jeden Tag darauf bestand, ein Kind zum Spielen zu haben, auch wenn sie selbst jeden Besuch wieder vergraulte. Und besonders schlimm waren die Tage, an denen überhaupt niemand zum Spielen kam. Also gingen sie zusammen zur Prinzessin und der König erzählte ihr von dem Wunsch des Jungen.

Darauf aber wollte sich die Prinzessin schon gar nicht einlassen. „Ich mach doch nicht, was der will!“ schrie sie. „Also gut“, sagte Lukas mit fester Stimme, „dann gehe ich eben wieder!“ Darauf drehte er sich um und verließ ruhigen Schrittes das Schloß.

Am nächsten Tag wiederholte sich das Spiel. Wieder war die Prinzessin nicht einmal bereit, seinen Wunsch anzuhören. Am dritten Tag war es ebenso, doch diesmal sagte Lukas zum König: „Noch einmal komme ich nicht, aber wenn die Prinzessin meinen Wunsch hören will, kann sie mich rufen lassen!“ Drei weitere Tage vergingen. Tage, die die Prinzessin allein verbrachte. Am vierten Tag schließlich schickte man nach Lukas mit der Nachricht, dass die Prinzessin bereit sei, seinen Wunsch anzuhören.

Lukas ging also zum Schloß, durchquerte die große Eingangshalle und lief geradewegs zum Zimmer der Prinzessin. Als sie die Zimmertür öffnete, sagte er: „Also, hör zu. Ich wünsche mir, dass wir zuerst zwei Stunden lang mein Spiel spielen, bevor wir dann dein Spiel spielen!“ Die Prinzessin schaute ihn verblüfft an, aber an seinen Augen konnte sie ablesen, dass er entschlossen war, wieder fortzugehen. Das und vielleicht auch etwas Neugierde bewog sie schließlich zuzustimmen. Etwas mürrisch gab sie ihm das Zeichen einzutreten.

„Mein Spiel geht so“, sagte Lukas. „Für zwei Stunden bist du Lukas und ich bin die Prinzessin. Wir tauschen einfach unsere Kleider! Du darfst während der ganzen Zeit nur so sein wie ich. Und ich bin so wie du!“ Die Prinzessin brauste auf: „Das will ich aber nicht! Ich will nur machen, was ich will!“ „In Ordnung“, sagte Lukas ruhig, „dann gehe ich eben wieder!“ Schon wollte er sich umdrehen und zur Tür hinausgehen.

Nun weiß aber jedermann, wie schlimm es ist, wenn man sich allein fühlt und besonders die Prinzessin wußte, wie weh das tat. Das bewog sie schließlich auch, Lukas zurückzurufen und sich auf sein Spiel einzulassen. Also tauschten sie die Kleider. Die Prinzessin zog Lukas Hose, sein Hemd und auch seine Schuhe an. Lukas streifte sich ihr Kleid über.

In dem Moment aber, als Lukas die Kleider der Prinzessin anhatte, veränderte er sich mit einem Mal. Plötzlich tobte er und schrie herum, riß der Prinzessin das Spielzeug aus der

Hand, beschimpfte sie sogar und schubste sie herum. Die Prinzessin, die jetzt Lukas war, stand da mit offenem Mund und besah sich das meisterhafte Schauspiel. Und Lukas war wirklich ein guter Schauspieler. Er spielte und spielte -, und dann passierte es: die kleine Prinzessin fing an zu lachen. Erst vorsichtig, dann immer lauter und lauter, bis sie sich schließlich vor Lachen nur so schüttelte. Lukas aber, durch das Lachen angefeuert, spielte weiter. Er spielte seine Rolle so gut, als wenn er monatelang dafür geprobt hatte.

Im Vorraum des Kinderzimmers lauschten der König und die Königin. Sie hörten jedes Wort, aber am schönsten war es, dass sie seit langer Zeit ihre Tochter endlich wieder lachen hörten.

Jetzt rief Lukas nach dem König: „Ich will sofort ein schwarzes Kaninchen haben!“ schrie er. Der König durchschaute das Spiel und spielte mit. Er befahl, sofort ein schwarzes Kaninchen zu bringen, doch kaum war es da, schrie Lukas nach einem weißen. Als schließlich auch das weiße gebracht wurde, rief er nach einem gefleckten, dann nach einem mit Hängeohren und dann nach einem, das Kunststücke machen konnte. Als der König auch dieses brachte, mischte sich schließlich die echte Prinzessin ein: „Wieso willst du immer etwas anderes haben?“ fragte sie den Jungen. Und zu ihrem Vater sagte sie: „Warum erfüllst du ihm jeden Wunsch?“ Da war es mit einmal ganz still im Zimmer. Der König ging zu seiner Tochter, seufzte und sprach: „Weil ich versprochen habe, meiner Tochter jeden Wunsch zu erfüllen, damit sie das glücklichste Kind in meinem Königreich ist!“ . „Aber -“, flüsterte die Prinzessin: „- das bin ich nicht!“ „Ich weiß ...“ sagte der Vater, nahm er seine Tochter in den Arm und drückte sie ganz fest an sich.

Lukas bekam schließlich doch noch seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt, ein eigenes Pony, wengleich er auch an diesem Tag nicht länger bei der Prinzessin blieb. Das aber wird jeder verstehen. In den nächsten Tagen kam er täglich zum Schloss, um mit der Prinzessin zu spielen. Einige Wochen später zog er dann mit seiner Familie weiter in eine andere Stadt.

Im Schloss herrschte fortan wieder eine fröhliche und freundliche Stimmung. Man hörte lautes Kinderlachen und täglich kamen Kinder, um mit der Prinzessin zu spielen.